

Mühe werth fand, streng sich an die erteilten Aufträge zu halten. Die rasche Form der Entscheidung in allen Kunstfragen durch den Willen des Königs war der stetigen Ausgestaltung der Kunstwerke gefährlich.



Der Entscheidungskampf zwischen den beiden wetteifernden Künstlern, der sich zugleich zu einem Kampf zwischen deutschem Barock und der Hinneigung zur französischen Baukunst gestaltete, begann im Jahre 1703. Schon hatte Eosander beim Schloßbau die Hand im Spiele. Sein Werk ist der Schauschranck für das Silber des Königs im Rittersaale des zweiten Stockes, welcher, mit den kostbarsten Erzeugnissen Augsburger Silberschmiederei verziert, am zweiten Jahrestag der Königskrönung, am 18. Januar 1703, aufgebaut wurde.¹⁴⁰⁾ Vorher schon hatte Eosander bei Schaffung von Festdecorationen vielfache Anerkennung gefunden. In jenen Zeiten aber, in welchen man feste für Thaten nahm, wie man die Fragen der Etikette für Politik hielt, in jenen Tagen, in welchen ein glänzender Hof fast so viel galt wie ein mächtiger Staat, war die Kunst des Festleitens in ganz anderer Werthschätzung als heute. Man war bestrebt, die Ceremonien künstlerisch zu gestalten und war sich der „Action“, des theatralischen Darstellens seiner Person im Feste als einer wichtigen That bewußt. Man schuf wohldurchdachte Schaustellungen, in denen jedem seine Rolle zugewiesen war. Wenn man die bildlichen Darstellungen aus dem Leben jener Zeit durchblättert, so findet man neben den Kriegen die feste am häufigsten geschildert: nicht aber in großen Uebersichten, sondern vom Standpunkt der Trachtenkunst, des Festbauwesens; nicht um die Festfreude, die Massenwirkung darzustellen, sondern um die künstlerische Detailarbeit zur Würdigung auch der Nichttheilnehmer zu bringen.

So kam es, daß die Festleiter im hohen Grade als Künstler galten. Männer wie die Bibiena, die Mauri und sonstige Bolognaesen, die Slodts und ihre Niederländischen Genossen, wie dann später Servandoni haben einen künstlerischen Einfluß auf ihre Zeitgenossen gewonnen, der heute schwer zu begreifen ist. In schnell verwirklichten Festbauten zeigten sie der für die Baukunst besonders

empfänglichen Zeit das, was in Stein zu errichten die Gesetze der Schwere und des Geldbeutels verhinderten; sie sind die Phantasten der Architektur und daher die Führer derselben in jener Zeit der Vorherrschaft der Phantasie über die nüchterne Erwägung; sie wurden aber auch die Vorkämpfer der gesetzmäßigen Kunst gegen das Barock, als die allgemeine Stimmung sich jenen überreichen Gebilden abwendete, ebenso wie sie einst die Führer des Barock gewesen waren.

Die Neigungen des Hofes der Königin Sophie Charlotte wiesen im Allgemeinen von der derberen deutschen Art zu der verfeinerten der Italiener und Franzosen hinüber. Man braucht nur die Dichtungen zu lesen, welche am Hof entstanden: An Stelle der schwülstigen Phrasen, der breiten, volltönenden, barocken Art des Hoffmannswaldau trat der zierlichere, witzige Ton des Neukirch, Besser und Canitz. Das berühmte Gedicht Besser's, „Der Ruhe-sitz der Liebe“, welches der Königin so gefiel, daß sie es ihrer Muhme nach Paris sendete, ist schon ganz im Geiste des Rococo gehalten; die Regeln Boileau's in deutsche Verse zu übertragen, in der Anmuth der Redeform, in glatter Abrundung des Verses mit den Franzosen zu wetteifern, war das Ziel jener Dichter, denen eine feine Wendung, eine in die Einzelheit gehende Schilderung mehr Werth hatte als jene Kraft der Empfindung, die sich vorher in wuchtigen Uebertreibungen äußern zu müssen glaubte. Canitz höhnt die alten Dichter:

„Kein Wort kommt für den Tag, das nicht auf Stelzen geht.
fällt das Geringste vor in diesen Kriegeszeiten,
So, dünkt mich, hör' ich schon die Wetterglocke läuten!
Ein „flammenschwanger Dampf beschwärzt das Lustrevier“,
Der „strahlbeschwänzte Blitz“ bricht überall herfür.
.....

Das ist das Gegenstück zu dem Hohne, welchen Sturm für Schlüter's „gothische“ Formen hatte!



Um Schlüter recht groß erscheinen zu lassen, hat man bisher Eosander als recht klein zu schildern gesucht; man hat ihn nicht unterschätzt, sowohl den Mann als den Künstler. Coën, ein